

Mein erster Auerhahn.

Von Dr. Wilhelm Lenhard in Dresden.

Das größte und edelste aller Rauchsüßhühner ist das Auerhuhn oder Urhuhn (*Tetrao urogallus*), einer der größten Landvögel Deutschlands, die Zierde der Wälder, die Freude des Weidmannes! — Wer anders könnte diese durch Kürze und Treffsicherheit gleich ausgezeichnete Schilderung eines der eigenartigsten Vertreter unserer heimischen Tierwelt gegeben haben als Altmeister Brehm, der mit diesen Worten den Auerhahn gleichstellt dem edlen Hirsch. Und in der Tat läßt der stolze Auerhahn für den beobachtenden Naturfreund und Jäger in seinen Lebensgewohnheiten viele verwandte Züge mit dem kapitalen Feist- und Brunnstbirsch erkennen. Auch er liebt als heimlicher Geselle die Einsamkeit und Stille der großen Wälder, und nur einmal im Jahre ändert er diese Gewohnheit, wenn er mit den ersten Anzeichen des Frühlings in die Balz tritt. Um die Mitte des Monats März suchen dann die Hähne ihre altgewohnten Balzplätze auf, um als liebeselige Minnesänger mit ihrem Balzgesang um die Gunst der Hennen zu werben. Dies ist auch die Zeit, in der der Jäger sein Weidmannsheil auf den uralten Hahn versuchen darf, wenn ihm die seltene Gunst widerfährt, einen solchen zum Abschluß frei zu bekommen. Denn noch eine andere Eigentümlichkeit hat der Auerhahn mit dem Hirsch gemein, daß er nämlich in den deutschen Wäldern beinahe noch seltener ist als dieser und seinen Fortbestand nur der restlosen Schonung der Hennen und einem stark beschränkten Abschluß der älteren Hähne verdankt.

Eine durch Fernsprecher übermittelte dringende Einladung zur Auerhahnbalz gehört deshalb ohne Zweifel zu den wenigen erfreulichen Äußerungen dieses Verkehrsmittels; und sie wird nicht nur dankbar angenommen, sondern nach Möglichkeit auch ausgeführt, selbst wenn Himmel und Barometer kein gutes Weiter in Aussicht stellen. Die bei der Abfahrt wegen des Eintretens eines richtigen Aprilwetters gehegten Befürchtungen haben sich dann auch pünktlich erfüllt, so daß selbst die gastliche Aufnahme in dem am hohen Bergwald gelegenen Haus des Oberförsters und der landschaftlich stimmungsvolle Ausblick auf die wolkenverhangenen Berggipfel und die im brauenden Nebel liegenden Talkessel die auf den herrschenden Barometerstand gesunkene Jagdstimmung nicht restlos auszugleichen vermochten. Trotzdem geht es bald nach der Ankunft hinaus zu einem der Balzplätze, um die Hähne bei ihrem Abendeinfall zu vernehmen. Nach einem kleinen Marsch sind wir am Ziel, auf einer mit lichte Kiefernbochwald bestandenen Kuppe, angelangt, machen es uns auf dem Jagdstuhl, mit dem Rücken gegen einen Stamm gelehnt, bequem und barten der Dinge, die da kommen sollen. Eine Viertelstunde horchen wir in den leise tropfenden Regen hinein, wobei ich als Revierkundiger versuche, mir ein Bild von der mir fremden Umgebung zu machen. — Da ein brausendes Flügel schlagen und mit plusternem Geräusch schwingt sich etwa fünfzig Schritte rechts ein Hahn in eine hochstämmige Kiefer ein. Kurz darauf streicht auch von links ein Hahn herbei, auch in unserem Rücken allerdings weiter unten im Tal hat sich noch gerade hörbar für das angespannt lauschende Ohr ein Hahn eingeschwungen. Nach kurzer Zeit völliger Stille, in der die Hähne scharf zu sichern pflegen, hören wir sie sich mehrmals auf ihrem Standbaum von einem Ast zum andern überstellen. Jetzt trifft ein knörrer Ton unser Ohr, der sich entfernt anhört wie das Räuspern eines Menschen und in der klangmalenden Jägersprache als „Worgen“ bezeichnet wird. Wieder eine kurze Pause bei unseren Nachbarn zur Rechten und zur Linken, während weiter vorn ein einzelner und dann noch ein zweiter Hahn sich mit knappendem Ton melden. Da beginnt der zuerst eingefallene Hahn zu klippen und spielt sich unter immer schnellerer Wiederholung dieser Laute in seinen Balzplatz ein. Und nun ertönt in die sinkende Dämmerung und den tropfenden Regen hinein Strophe für Strophe das für den großen Vogel auffallend leise Balzlied, das in seiner naturhaften Ursprünglichkeit mit Worten nicht zu beschreiben ist. Das lauschende Ohr unterscheidet die drei immer wiederkehrenden Sätze des Balzgesanges, das mehrmals sich wiederholende Klippen, den schmalzenden Hauptschlag und das an ein wegendes Vogelgezwitscher erinnernde Schleifen, das selbst nur wenige Sekunden dauert. Das laute Sprechen der auf dem nahen Talweg nach Hause lebenden Menschen stört den weltentrückt balzenden Hahn nicht im geringsten. Bei den Hähnen auf den anderen Standbäumen herrscht bereits Ruhe und nach einiger Zeit verschweigt auch unser Hahn. Plötzlich hören wir ihn zum Boden herabfallen, ohne daß wir ihn noch einmal zu Gesicht oder Gehör bekommen. Die Dämmerung ist nun völlig hereingebrochen, und bald verlassen wir geräuschlos unseren Anst, um schweigend unter

dem Eindruck eines einzigartigen, an graue Vorzeiten erinnernden Naturerlebnisses nach dem Forsthaus zurückzukehren.

Am nächsten Morgen geht es nach kurzem, aber gesundem Schlaf um zwei Uhr aus den Federn. Der übliche Blick nach dem Wetter erübrigt sich, denn schon durch das offene Fenster hört man den Regen mit einer geradezu nachahmungswerten Beharrlichkeit niedergehen. Der Forstwart, ein sehr rüstiger und noch immer jagdbegeisterter Sechziger, ist bereits aus dem nahen Dorfe im Forsthaus eingetroffen, nachdem er am Abend vorher auf einem anderen Balzplatz ebenfalls mehrere Hähne verhöhrt hat. Für heute Morgen entscheidet sich der Oberförster für diesen Balzplatz und übernimmt selbst die Führung. Auch hier haben wir nur einen kurzen Weg, bis wir in die Nähe des Balzplatzes kommen. Vorsichtig pirschen wir uns zu Zweit bis zu einer Wegkreuzung heran. Schon während der letzten Schritte hören wir rechts auf einer Anhöhe einen Hahn klippen, ohne bei dem lauten Tropfenfall feststellen zu können, ob er sich auch wirklich einspielt. Bald jedoch verschweigt der Hahn, und auch der unmittelbar vor uns an einem Seitenweg von dem Forstwart verhöhrt Hahn tut uns erst gar nicht den Gefallen, sich zu melden. Es bleibt weiter nichts übrig, als für die nächste halbe Stunde am Scheidewege das Weitere abzuwarten und sich geduldig einregnen zu lassen. Die Morgendämmerung ist bereits angebrochen, und schon lassen sich einzelne Vogelstimmen vernehmen, als wir im leise geführten Kriegsrat beschließen, daß meine beiden Begleiter nach verschiedenen Richtungen hin eine kleine Streife unternehmen, während ich meinen Posten beibehalte. Schon nach kurzer Zeit kommt der Oberförster zurück mit der Nachricht, daß nicht allzu weit entfernt ein Hahn gut balze. Zunächst pirschen wir auf einem Waldwege weiter, bis wir aus einem Nischwaldbestand heraus den Hahn balzen hören. Wir warten zunächst einige Sätze ab, um das Ohr auf den Hauptschlag und das Schleifen einzustellen. Nur während des Schleifens kann man sich mit einigen schnellen Schritten dem Standbaum allmählich nähern, da der Hahn entgegen seiner sonstigen Vorsicht in diesem Teil des Balzplatzes in seiner aufs Höchste gesteigerten Erregung für die Umwelt gewissermaßen taub und blind ist. Etwa sechzig Schritte trennen uns noch von dem unverdrossenen Minnesänger, und jedesmal geht es beim Schleifen zwei bis drei Schritte durch brechendes Fallholz und schlagende Zweige vorwärts. Bei der Unruhe im Walde können wir uns über die Entfernung und die Richtung nicht ganz klar werden. Das Schleifen klingt jetzt ganz nahe, und vorsichtshalber machen wir nur zwei Schritte, bei denen ich den Drilling von der Schulter nehme und mich schutzfertig mache. Da verschweigt der Hahn, um nach einigen Minuten wenige Schritte vor mir aus einer niedrigen Kiefer abzureiten. Also hat uns der ewig Mißtrauische doch bei einer unbedachten Bewegung vernommen oder eräugt und noch rechtzeitig sein begehrtes Federkleid in Sicherheit gebracht. Wir haben jedenfalls das Nachsehen und begeben uns, da es mittlerweile heller Tag geworden ist, auf den Heimweg. Aber ich bin wirklich nicht mißgelaunt über den jagdlich erfolglosen Balzmorgen; das wäre allein schon undankbar gegenüber der treuen Jagdkameradschaft des immer unverdrossenen Oberförsters.

Am Abend sitzen wir wieder auf dem gestrigen Balzplatz wenige Schritte von einem Holzabfuhrweg und etwas näher bei dem vermuteten Standbaum des am Abend vorher verhöhrt Hahns. Wieder hören wir nach kurzer Zeit zwei Hähne sich einschwingen, ohne daß sie sich durch Knappen und Worgen zu melden belieben. Da streicht plötzlich vom Rücken kommend ein starker Hahn längs des Weges ganz niedrig und nahe bei uns vorüber und beginnt fünfzig Schritte entfernt auf dem Boden zu äsen. Bald hören wir, wie der Hahn sich allerdings unsichtbar für uns auf einer benachbarten Kiefer einschwingt und mehrmals überstellt. Während ich überlege, wie wir uns wohl aus dieser gefährlichen Nähe, ohne den Hahn zu vertreiben, entfernen können, fängt dieser auf einmal an sich einzuspielen und den ganzen Balzplatz regelmäßig vorzutragen. Trotz des ungünstigen Geländes geben wir den Hahn an, können ihn aber in der dichten Krone der unmittelbar vor uns stehenden Kiefer bei der fortschreitenden Dämmerung nicht mehr ausmachen. Als der Hahn bald darauf verschweigt und sich zur Ruhe einstellt, gelingt es uns schließlich doch, unbemerkt von dem Standbaum loszukommen.

Am nächsten Morgen — es ist Ostersonnabend — sind wir wiederum in frühesten Stunde zu Dritt auf den Beinen, und ich entscheide mich, mein Weidmannsheil auf den gestern abend verhöhrt Hahn zu versuchen. Im Schein einer Taschenlampe suchen